Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 7 (1955)
Heft: 15

Artikel: Do Bigha Zamin (Zwei Morgen Acker)
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962689

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS WORT DES THEOLOGEN

FILM

Do Bigha Zamin

(Zwei Morgen Acker)

RL. Nach den beiden großen japanischen Filmen «Rashomon» und «Das Tor zur Hölle» hat nun endlich auch ein indischer Spielfilm den Weg in die Schweiz gefunden. Wenn man bedenkt, daß unter den filmproduzierenden Nationen Indien unmittelbar nach Amerika an zweiter Stelle steht — in den letzten zehn Jahren wurden in Amerika ungefähr 4000 und in Indien etwa 1900 Filme gedreht —, ist es eigentlich verwunderlich, daß diese Stimme bis heute kaum hörbar geworden ist. Man hat sich deshalb «Do Bigha Zamin» mit besonderer Spannung angesehen. Obgleich es nicht angeht, auf Grund eines einzigen Streifens darüber zu urteilen, ob Indien einen eigenen Stil, eine besondere Note als filmschaffendes Land aufzuweisen hat, sei doch folgende Feststellung gewagt: Die Kostprobe war verheißungsvoll.

Das Problem, welches zur Darstellung kommt, ist für Indien brennend. Es geht um die industrielle Revolution. Fabriken werden gebaut. Land wird dazu benötigt, fruchtbare Erde, Erde, die von den Urahnen auf die Ahnen und von diesen auf die gegenwärtige Generation vererbt worden ist. Der Bauer liebt dieses Land. Er will es nicht verkaufen, auch wenn ihm verlockende Summen angeboten werden. Ein Bauer ohne Land wird zum Bettler.

Aber nun wird dem Bauern gedroht. Man kündigt die Hypotheken, die sein Land belasten. Er verfügt nicht über das flüssige Geld, das erforderlich ist, um den Gläubiger zufriedenzustellen. Erbarmen gibt es nicht. Da zeichnet sich ein Ausweg ab: die Stadt.

So zieht der Bauer nach Kalkutta, weil er sein Land retten will.. Sein Sohn folgt ihm. Aber die Stadt kennt kein Erbarmen. In harter Arbeit wird Anas um Anas auf die Seite gelegt. Jedoch ein Unfall macht alle Pläne zunichte. Das Land geht verloren . . .

Der Film erzählt auf seine Weise das alte Thema der Weltgeschichte: ein Stand verschwindet. So wie einst der alte Adel vom Kaufmann und Bürger entthront worden ist, wird heute der Bauer durch die unaufhaltsam fortschreitende Industrialisierung verdrängt. Das Land trägt nicht mehr Halme und Bäume, sondern Schornsteine und Werkhallen. In diesen Prozeß hinein wird eine Familie gezogen, deren Schicksal wir miterleben.

An unsern westeuropäisch-amerikanischen Maßstäben gemessen, finden sich in diesem Film ohne Zweifel Partien, die straffer gestaltet werden könnten. Aber in seiner Gemächlichkeit und der epischen Breite wird er zum wahren Erzähler, wie ihn das Morgenland liebt.

Der Film hat kein Happy-End. Er lockt nicht mit gewagten Liebesszenen die Massen zu sich. Er ist vollkommen frei von stickiger Erotik jeglicher Art.

Dafür zeigt er, daß es immer wieder wunderbare Beispiele von wahrer Menschlichkeit gibt. Er deckt aber auch die Unmenschlichkeit auf, nicht mit richtendem Finger, sondern mit schmerzlicher Gebärde. Er ist erschütternd in der Darstellung der Armut, indem er nicht verschweigt, daß diese den Menschen rasch und gründlich verderben kann, daß aber ein reines und gutes Herz besser ist als aller Besitz auf Erden.

Der Film stammt aus einem Land, wo die Christen eine kleine Minderheit bilden. Beschämt muß man gestehen, daß die meisten Produkte der sogenannten christlichen Länder die ethische Höhe von «Do Bigha Zamin» nicht erreichen. Die Inder schildern, wie der Geduldige in dieser Welt unter die Räder gerät und daß sein Opfer vergeblich ist. Gewiß, das ist noch keine christliche Erkenntnis. Aber sie führt doch bis zur Schwelle der biblischen Botschaft, die gerade an diesem Punkt anhebt, indem sie verkündigt, daß Golgatha nicht sinnlos war und daß die Sanftmütigen das Erdreich besitzen werden.

RADIO

Die Deutschen über sich selbst

Radiogespräche über die Zonengrenze

RL. Ueber die *religiöse Lage* in der Ostzone unterhielten sich im Süddeutschen Rundfunk ein katholischer und ein protestantischer Theologe. Beide stellten übereinstimmend fest, daß die christlichen Konfessionen Seite an Seite im Abwehrkampf gegen die totalitären Ansprüche des Staates stehen. Wie zur Zeit Hitlers im katholischen Lager ein Martin Niemöller geschätzt und verehrt wurde, ist auch heute das Verständnis für das beide Konfessionen Verbindende hüben und drüben groß. Denn es geht darum, das wesentlich Christliche dem marxistischen Glaubensbekenntnis entgegenzuhalten, wobei zu fragen ist, ob die Christen nur ein kategorisches Nein aussprechen müssen oder ob vielleicht doch in der marxistischen Lehre echte menschliche Anliegen erkannt werden können, die auch von den Kirchen aus zu bejahen wären.

Jedenfalls war es interessant zu hören, daß die deutschen Theologen in der stark auf das Materielle gerichteten Lehre des Marxismus eine unglückliche Folge der christlichen Geringschätzung alles Weltlichen glaubten feststellen zu müssen. Für die Kirchen ergebe sich somit die Aufgabe, das Materielle ins christliche Leben einzubeziehen nach dem Wort: «Machet euch die Erde untertan.» Das Grundübel im Osten liege darin, daß das Materielle isoliert werde, einen eigenen Wert und eine fast heilige Würde bekomme. Darum müsse es einbezogen werden in das Wort Gottes.

Zur *Lage des christlichen Studenten* in der Ostzone wurde ausgeführt, daß das hervorstechende Merkmal dessen Einsamkeit sei. Freundschaften außerhalb der Studiengruppen, wo ausschließlich gearbeitet wird, und den politischen Vereinigungen sind unerwünscht. So kennen sich die einzelnen Kommilitonen kaum. Wer an einer östlichen Universität studieren will, muß aus der Schicht der Proletarier hervorgegangen sein. Allen andern werden unendlich viel Hindernisse in den Weg gelegt. Hauptfach an der Universität ist der dialektische Materialismus. Darum steht der christliche Student in ständigem Kampf zwischen seinem alten Glauben und der neuen Ideologie. Diese ist Staatsreligion, die das Credo enthält: «Der Mensch ist Gott, allmächtig und allgewaltig.» Abgeschnitten von der westlichen Welt, fast ohne westliche Bücher ist der Ost-Student dennoch geistig wach und kritisch. Oft blickt er verächtlich auf den westlichen Studenten herab, der in völliger Gesichertheit seinen Studien obliegen kann. Unverkennbar steht eines als Tatsache fest: der östliche Student setzt sich unter dem Druck der ständigen Propaganda gerade als Christ leidenschaftlich für die Friedensidee ein. Auch in dieser Hinsicht scheint ihm der westliche Kommilitone verdächtig zu sein. Darum wird in einem vereinigten Deutschland diese Spannung nicht leicht aus dem Wege geräumt werden können.

Zur *politischen Lage* äußerte sich ein Theologieprofessor einer westlichen Universität und ein solcher aus Ostberlin. «Was wir Christen von den Marxisten nicht lernen wollen, wissen wir. Aber man ist beeindruckt von der Leidenschaftlichkeit der Frage nach dem Menschen. Die Not des Menschen, die soziale Not und die politische Not, ist das Anliegen der Marxisten.» Darum soll auch der Christ in der Ostzone «politisieren» in dem Sinne, daß er von seinem Glauben aus einen ganz neuen Zugang zum Menschen sucht, und zwar zu dem Menschen, den zu lieben ihm schwer fällt. Ferner wies der Professor aus Ostberlin auf den Offensivcharakter des Marxismus hin. Der Christ dürfte sich ebenfalls in dieser Hinsicht ein Beispiel nehmen. Sein «Politisieren» soll offensiv werden dadurch, daß er aufhört, die Schuld immer beim andern zu suchen, und sich viel intensiver mit der Gnade Gottes beschäftigt, die ihrem Wesen nach zugriffig ist.

Luther, der Bergmannssohn

Eine Vorschau auf die Hörfolge «Gut Erz» von Dr. W. Stadler.

RL. Diese Hörfolge, die Radio Basel senden wird, soll auch vom kirchlich interessierten Hörer beachtet werden, da religiöse Bräuche dieser Berufsgruppe geschildert werden. Uns Schweizern ist das Handwerk des Bergarbeiters fremd; der Autor der Hörfolge macht uns, vor allem mit Hilfe alter Bergmannslieder, mit dem Leben der Häuer bekannt. Obwohl sie eine harte Arbeit verrichten und in ihrer Freizeit lärmige und wilde Gesellen sind, bricht in ihren Liedern doch immer wieder tiefe Gläubigkeit durch. Auch Martin Luther, der als Bergmannssohn diese Menschen liebte und verstand, wird in der Hörfolge zu Worte kommen.

FERNSEHEN

Die 24 Stunden von Le Mans und ein Lob für das schweizerische Fernsehen

RL. Die Nachricht vom schrecklichen Unglück auf der Rennstrecke in Le Mans am Sonntag, den 12. Juni war unfaßbar. Noch unfaßbarer tönte die lakonische Meldung: «Das Rennen geht weiter.» Tod und Verstümmelung so vieler Menschen ist fürchterlich; aber ebenso fürchterlich ist die Tatsache, daß noch 22 Stunden lang sich die Rennwagen jagten, immer und immer wieder an der entsetzlichen Unglücksstätte vorbeidröhnend. Minister verneigten sich vor den Toten; Staatsmänner sandten Beileidstelegramme. Aber keiner fand den Mut, die Weiterführung des Rennens zu verhindern oder doch wenigstens dagegen zu protestieren.

Eine Ausnahme bildete das schweizerische Fernsehen. Im Rahmen der Eurovision war auf Sonntag, den 12. Juni eine Uebertragung aus Le Mans vorgesehen. Kaum war die Nachricht von der Katastrophe in der Schweiz bekannt, wurde die Sendung sofort gestrichen. Wir danken für diese mannhafte Tat.

Wir fügen bei, was ein Leser in einer Tageszeitung am 15. Juni schrieb: «Wir dürfen die Tatsache, daß das Rennen fortgesetzt wurde, nicht einfach hinnehmen. Es ist notwendig, daß wir uns dagegen wehren, wenn das Heiligste derart in den Schmutz gezerrt und zertreten wird: die Ehrfurcht vor dem Leben. Wer schweigt, duldet, und wer duldet, ist mitschuldig. Wir dürfen nicht gleichgültig sein, denn: am Widerstand vieler scheitern selbst Mächtige.»

HINWEIS

Dienstag, den 19. Juli sendet Radio Bern eine *evangelische Rundschau* von Pfr. Dr. J. Amstutz. Für die genaue Sendezeit siehe Programm.